Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 75 (1968)

Heft: 10

Rubrik: Volkswirtschaftliches Einmaleins

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

einiger Zeit sind deshalb Verhandlungen im Gange, die zu einer neuen Regelung zwischen der Schweiz und der EWG auf diesem Gebiet führen sollen, welche die bisherigen bilateralen Vereinbarungen ablösen würde. Von der Schweiz aus wird dabei eine Lösung angestrebt, die eine Weiterführung des bisherigen Veredlungsverkehrs nach Art und Umfang gewährleistet. Falls eine vermehrte Liberalisierung, die grundsätzlich zu begrüssen wäre, angestrebt werden sollte, müsste sie sich gleichmässig und gleichwertig auf den aktiven und passiven Verkehr beziehen. Wenn das schweizerische Verhandlungsziel erreicht und gleichzeitig die Forderung der EWG auf Gleichbehandlung aller angeschlossenen Länder erfüllt werden soll, muss eventuell die Einführung eines Plafonds oder einer Kontingentierung ins Auge gefasst werden. Dies würde erlauben, die bisherige Struktur des Veredlungsverkehrs zu erhalten und dabei die traditionellen Ansprüche zu berücksichtigen. Dabei müsste man indessen die Kontingente und ihre Verwaltung so ausgestalten, dass keine Erstarrung eintritt. Vielmehr müssten auch Firmen, die sich bisher am Veredlungsverkehr nicht beteiligten, grundsätzlich die Möglichkeit haben, in angemessenem Rahmen ebenfalls mitzumachen. Es ist zu hoffen, dass auf diesem Gebiet eine Regelung gefunden wird, die allen berechtigten Ansprüchen genügt, ohne die Geschäftstätigkeit der interessierten Firmen zu beeinträchtigen.

Die Grössengliederung der Industriebetriebe

In der letzten Ausgabe der «Volkswirtschaft», einer vom Eidg. Volkswirtschaftsdepartement herausgegebenen Monatsschrift, sind verschiedene Ergebnisse der im letzten Jahr durchgeführten Industriestatistik publiziert, die allgemeines Interesse beanspruchen dürfen. Die Ermittlung aller Beschäftigten in der Industrie hat es erlaubt, eine Gliederung der Betriebe nach der Zahl der tätigen Personen vorzunehmen, die mehr auszusagen vermag als die Einteilung nur auf Grund des den Sondervorschriften unterstellten Personals. Die Statistik zeigt, dass die kleinen Betriebe unter 50 Personen in der einheimischen Industrie nach wie vor eine dominierende Rolle spielen. Von den 13 200 schweizerischen Industriebetrieben können 6900 oder rund drei Viertel des Gesamtbestandes als solche Kleinbetriebe angesprochen werden. Auf der anderen Seite gibt es bei uns nur wenige ausgesprochene Grossbetriebe. Lediglich 51 beschäftigten 1000—2000 Personen, und nur in 26 Fabriken arbeiten über 2000 Arbeiter und Angestellte. In der Schweiz bestehen somit nur 77 Betriebe mit über 1000 Beschäftigten, was einem Anteil von 0,6 % aller Betriebe gleichkommt.

Betrachtet man die Verhältnisse in der Textilindustrie ohne Bekleidungsindustrie, so ergibt sich ein etwas differenzierteres Bild. Von den total 800 Betrieben beschäftigen deren 474 oder rund 60 % weniger als 50 Personen. Auf die Grössenordnung 50—200 entfallen 151 Betriebe oder 19 % und auf die Kategorie mit 200—500 Beschäftigten 64 Betriebe oder 8 %. Grossbetriebe mit über 1000 Personen finden sich in der Textilindustrie lediglich drei oder 0,4 %. Von diesen entfallen zwei auf die Herstellung von Garnen, Zwirnen und Fasern, während ein Betrieb der Veredlungsindustrie angehört. Bei den Webereien aller Sparten liegt das Schwergewicht ebenfalls bei den kleineren Betrieben. Hier entfallen 197 von total 347 Betrieben oder 56 % auf die Grössenklasse bis 50 Beschäftigte und 120 oder 35 % auf Arbeitsstätten mit 50—200 Werktätigen. 23 Webereien beschäftigen 200—500 Personen, und deren drei gehören der Kategorie mit 500—1000 Arbeitern und Angestellten an.

Dr. P. Strasser

Volkswirtschaftliches Einmaleins

Das Inflationsproblem

Dr. H. Rudin

Im ersten Aufsatz dieses Lehrganges, der dem Thema «Die Produktivität» gewidmet war, haben wir gesagt: «Sobald nämlich die Geldeinkommen wesentlich mehr erhöht werden, als die Produktivität ausmacht, so resultiert daraus eine allgemeine Preissteigerung, die das Mehreinkommen wieder auffrisst. Mit andern Worten: Dieses Auseinanderklaffen von Produktivitätssteigerung und Einkommenserhöhung ist die Grundursache der Inflation.»

In Zeiten ausgeprägten wirtschaftlichen Wachstums, wie der jetzigen, taucht immer wieder das Inflationsproblem auf. Perioden rascher Wirtschaftsentfaltungen sind immer wieder von steigenden Preisen begleitet. Allerdings erhöhen sich die Löhne in solchen Zeiten immer stärker als die Preise, so dass der Einkommensempfänger dennoch eine reale Verbesserung seines Lebensstandards erlebt. So sind beispielsweise in der Schweiz in den Jahren 1949 bis 1966 die nominellen Arbeiterlöhne um durchschnittlich 117 % und die nominellen Angestelltengehälter um 102 % gestiegen, während sich der Landesindex der Konsumentenpreise in der gleichen Zeitspanne um 40 % erhöhte.

Die Inflation — ein Krebsübel

Nun gibt es aber grosse Teile des Volkes, die zwar von der Preissteigerung betroffen werden, deren Geldeinkommen aber nicht gleichzeitig noch stärker steigen, wie z. B. die Rentner, die Sparer, Beschäftigte in schlecht rentierenden Wirtschaftszweigen usf. So kann eine rasche Inflation soziale Spannungen bewirken. Auch können sich vorübergehende Bedarfsverschiebungen ergeben, die zu falschen Investitionen führen. Die Inflation führt zur sogenannten «Flucht in Sachwerte», wie Boden, Häuser usw., und treibt damit diese Preise ein zweites Mal zusätzlich in die Höhe. Alle Leute, die feste Guthaben haben, erleiden durch die Inflation einen Verlust, da die Geldentwertung oft mehr beträgt als der Zins, den man auf einem Sparheft bekommt. Andererseits machen Leute mit grossen Schulden Gewinne, weil durch die Inflation der reale Betrag der Schulden immer kleiner wird. Eine rasche Inflation kann die Wirtschaft vollständig zerrütten und in schwere Krisen stürzen.

In gewissem Masse unvermeidlich

Trotz allen Nachteilen scheint aber heute die Inflation in einem gewissen Masse unvermeidlich zu sein. Die Löhne und Einkommen steigen nämlich in den Industrien mit den höchsten Produktivitätssteigerungen sehr rasch und dann folgen wegen der Konkurrenz auf dem Wirtschaftsmarkt automatisch auch die Löhne aller anderer Wirtschaftsbranchen. Besonders stark wirkt sich dies auf bestimmten Gebieten aus: Alles Qualitative, Handwerkliche, Individuelle, auf persönlichen Dienstleistungen beruhende schraubt sich im Preis ständig nach oben, eben weil in diesem Produktionsbereich eine Preissteigerung die einzige Möglichkeit darstellt, um den wachsenden Lohndruck aufzufangen.

In der Richtung der Geldentwertung wirken auch die immer höheren Staatsausgaben. Diese vergrössern sich einerseits, weil im Zuge des Wirtschaftswachstums und der Bevölkerungsvermehrung zusätzliche Aufgaben auf den Gebieten des Verkehrs, des Nachrichtenwesens, der Ausbildung des Gesundheitswesens zu lösen sind. Andererseits sind auch die wachsenden Begehrlichkeiten und An-

Kritisch beobachtet – Kritisch kommentiert

Ein Streitgespräch

Anlässlich der Ende August 1968 durchgeführten Herrenmode-Woche in Köln veranstalteten die Farbwerke Hoechst AG ein Podiumsgespräch. An diesem Gespräch beteiligten sich sechs führende Modeschöpfer. Der Spectator wurde orientiert, dass zwei dieser Kreateure in konventionellem modischem Stil angezogen waren, die vier anderen seien «uniformiert» und trotz schwülem Wetter zum Teil in Rollkragenpullovers erschienen. Die Diskussion soll sich denn auch u. a. zu einem Streitgespräch «hier Krawatte — dort Rollkragen» entwickelt haben, an dem sich auch Zuhörer beteiligten; mehrheitlich befürworteten sie die Krawatte. Albrecht Pick, der bekannte Krawattenfabrikant aus Krefeld, habe darauf hingewiesen, dass alle achtzig anwesenden Herren unterschiedliche Binder tragen und mit diesem kleinen Schmuckstück sich vom Nachbar «äusserlich unterscheiden». Bei der Kleidung selbst zeige sich keine wesentliche Variation, denn der Herr bleibe in dieser Hinsicht konventionell, auch deshalb, weil der Herrenanzug eine Investition sei. Im weiteren habe der Redner darauf hingewiesen, dass die Krawatte ein kleines kulturelles Erzeugnis darstelle.

Wenn wir nun von diesem Gedanken ausgehend alle Fabrikationsstufen betrachten, so müssen wir feststellen, dass mit diesem «läppischen Schlips» (Aussage einer Diskussionsrednerin) doch viele Menschen ihr Brot verdienen. Vorerst ist der Gewebehersteller zu nennen; ihm zur Seite stehen der Entwerfer und der Patroneur. Sie alle sind die Schöpfer eines Gewebeerzeugnisses, das viel künstlerisches und bindungstechnisches Können verlangt. Dann folgt die Arbeit des Dessinschlägers und schlussendlich der Webprozess und die Konfektion; vorausgehend selbstverständlich die Garnfabrikation. Bei der Garn- und Gewebeherstellung wie auch bei der Kartenfabrikation stehen kostspielige Maschinen im Einsatz; es handelt sich um Millionenwerte!

Bei diesem industriellen Ablauf muss auch für den Modeschöpfer das wirtschaftliche Denken beginnen. Die oft zitierte Aussage, die Mode sei der Motor der Industrie, ist richtig, aber nur dann, wenn der Kreateur an diese Zusammenhänge denkt und entsprechend arbeitet. Deshalb die Frage: Ist die Uniformierung der Herrenkleidung, ausgerechnet in Anlehnung an Vorbilder aus totalitären Staaten, das Zeichen einer am Gespräch zitierten neuen Lebensphilosophie, und der phantasielose — übrigens sehr alte — Rollkragenpullover etwas weltumstürzend Neues? — Kurbeln diese «Modeempfehlungen» die Wirtschaft an?

Die Modeschöpfer wollen neue Wege beschreiten. Grundsätzlich ist das richtig. Die neuen Wege sind aber nur dann richtig, wenn sie auf Mehrkonsum ausgerichtet sind, denn es geht um die Existenz. Mehrkonsum wird aber nicht geschaffen, indem man einfach die eine oder andere Textilsparte ausschaltet. Mit dem Rollkragenpullover drükken die erwähnten Kreateure die Hemden- und Krawattenfabrikation an die Wand.

Dazu noch eine zweite Frage: Was trägt der Herr unter dem Rollkragenpullover? Da schweigt des Sängers Höflichkeit — es geht nämlich um die Hygiene. Kurz gesagt, der Rollkragen verdrängt auch die funktionsbedingte Unterwäsche.

An die Modeschöpfer sei deshalb die Forderung gestellt: Schafft für den Herrn funktionsgerechte Hemden und Krawatten, auch für den Sommer und die Freizeitkleidung, und entwickelt sie zum Motor der Industrie — es handelt sich um ein wirtschaftliches Erfordernis!

Spectator

Anmerkung der Redaktion: Im Zusammenhang mit den Ausführungen des Spectators verweisen wir auf den Bericht «Köln — Stadt der Herrenmode» auf Seite 312.

---

sprüche gewisser Gruppen für die Ausgabenexplosion der öffentlichen Hand verantwortlich.

Ein weiterer zusätzlicher Inflationsfaktor ist der Agrarsektor. Wenn in der Industrie die Löhne steigen, haben die Bauern wegen des Prinzips des Paritätslohnes Anspruch auf höhere Preise. Die hohen Lebensmittelpreise führen ihrerseits zu Lohnerhöhungen in Form von Teuerungsausgleichen. Diese Lohnerhöhungen bewirken wiederum eine Erhöhung der Agrarpreise usw. So dreht sich die Lohn/Preisspirale unaufhörlich nach oben.

Alle diese in der heutigen Wirtschafts- und Sozialstruktur vorhandenen Inflationsfaktoren tragen dazu bei, dass die Preisentwicklung eine Einbahnstrasse nach oben ist. Es hat sich z. B. gezeigt, dass in den Vereinigten Staaten, trotz einer langen Krise mit Arbeitslosigkeit, im Jahre 1958 die Preise weiter stiegen.

Eindämmung der Inflation

Trotzdem gilt es, alles zu unternehmen, um die Inflation einzudämmen und in einem tragbaren Rahmen zu halten. Präsident Kennedy schrieb in seiner Wirtschaftsbotschaft vom Februar 1961: «Die Inflation, stets eine grausame Last für die Schwachen, ist ein sicherer Weg in der Richtung einer allgemeinen Störung der internationalen Wirtschaft der freien Welt.» Es ist auch klar, dass ein gesundes Wirtschaftswachstum nur garantiert ist, wenn die Preise einigermassen im Zügel gehalten werden können; die wirtschaftlichen Schwierigkeiten in den südamerikanischen Staaten, in denen die Preise manchmal im Jahre um das Drei- und Vierfache steigen, zeigen klar und deutlich, dass ein einigermassen stabiler Geldwert von ebensolcher Wichtigkeit ist wie die Produktivitätssteigerung.

Ausserordentlich bedeutungsvoll ist ausserdem noch, dass die Preise in unserem Land weniger stark steigen als im Ausland, denn dadurch wird der für uns lebenswichtige Export begünstigt. Wäre das Gegenteil der Fall, so würden mit der Zeit unsere Exportfirmen ihre Konkurrenzfähigkeit verlieren, auch wenn sie noch so grosse Rationalisierungsanstrengungen unternehmen.

Was kann nun getan werden, um die Inflation einigermassen einzudämmen? Es seien im folgenden einige Gegenmittel aufgezählt: Das wichtigste sind Massnahmen zur Erhöhung der Produktivität, wie z. B. die Begünstigung des technischen Fortschrittes, die vermehrte Ausbildung und Forschung, die Erleichterung der Kapitalbildung, ein möglichst unverfälschter Wettbewerb und ein dynamisches Unternehmertum.

Die wichtigste Vorbedingung für eine Steigerung der Produktivität sind jedoch hohe Investitionen. Man sollte somit auch von der staatlichen Wirtschaftspolitik aus die Investitionen begünstigen. Damit investiert werden kann, muss entsprechend gespart werden. Dazu sagte der Präsident des Direktoriums der Nationalbank: «Der Förderung der Spartätigkeit kommt grösste Bedeutung zu. Nur eine fortgesetzte, kräftige Sparkapitalbildung wird uns in die Lage versetzen, die grossen finanziellen Aufgaben, vor die wir uns auf lange Sicht gestellt sehen, aus eigener Kraft zu meistern.» Deshalb sollte das Sparen auch steuerlich begünstigt werden.

Disziplin und Mass

Hingegen vermag auch das alles nicht die Gefahr abzuwenden, die durch eine unvernünftige Lohn- und Preispolitik von seiten der Unternehmer und Gewerk-

schaften ausgelöst wird: Eine Politik, die sich in Lohnforderungen ausdrückt, die über das Mass der durchschnittlichen gesamtwirtschaftlichen Produktivitätssteigerung hinausgehen, sowie in Preiserhöhungen, die — das betrifft nur gewisse Branchen und bestimmt nicht die Textilindustrie — ausschliesslich der Erweiterung der Gewinnmargen dienen. Es geht hier letzten Endes um eine Frage der Vernunft, des Masshaltens und der Selbstdisziplin der verschiedenen Wirtschaftsgruppen. Dabei kommt der Aufklärung der breiten Oeffentlichkeit über diese Zusammenhänge grösste Bedeutung zu. Diesen Aufklärungszweck verfolgt auch der vorliegende Aufsatz.

Industrielle Nachrichten

Aspekte der portugiesischen Textilindustrie

B. Locher

Im August 1967 nahm die portugiesische Regierung Stellung zur lange diskutierten Frage der Textilausfuhr des Landes. Die Einsetzung einer speziellen Kommission wurde angekündigt, deren Aufgabe es sein würde, alle Aspekte dieses Industriezweiges zu studieren und der Regierung Vorschläge zur Sanierung der Situation zu unterbreiten. Die Richtlinien der Regierung betreffend die Funktion dieser Kommission umfassten die Versorgung der Textilindustrie mit Roh- und Ausgangsstoffen, die Aufstellung eines Finanzplanes zur Entwicklung jener Textilfirmen, «die man als dessen würdig erachten könnte», die Gewährung von Unterstützungen und Erleichterungen an portugiesische Textilunternehmen, um diese in die Lage zu versetzen, sowohl der inländischen als auch der ausländischen Konkurrenz zu begegnen, die Aufstellung neuer Tätigkeits- und Betriebsgrundsätze für die Textilindustrie im allgemeinen, und schliesslich die Entwicklung der für diesen Industriezweig erforderlichen Infrastruktur.

Die Bedeutung, welche die Regierung dieser Kommission zuzumessen gedachte, geht auch aus der Zusammenstellung der Persönlichkeiten hervor, die an der Sitzung, an welcher die Bildung der Kommission beschlossen wurde, teilgenommen hatten. Den Vorsitz führte Dr. Salazar, der portugiesische Premierminister; u. a. nahmen teil der Finanzminister, der Wirtschaftsminister sowie Professor Silva Cunha, der Minister für die Ueberseeprovinzen Portugals. Die Zuziehung dieser letztgenannten Persönlichkeit ging wahrscheinlich auf die erheblichen Baumwollinteressen zurück, über welche Portugal in Moçambique (Portugiesisch-Ostafrika) verfügt.

Der Bericht enttäuschte die Textilindustriellen des Landes insofern, als er die Notwendigkeit hervorhob, jede weitere Expansion der Textilindustrie zu suspendieren, und dies durch die Unvermeidlichkeit einer Reform des Produktionssystems wie auch des Verkaufssystems der Textilindustrie begründete, mit dem Ziel, einen Ausgleich zwischen Produktion und den Exportmöglichkeiten zu finden. Hervorgehoben wurde u. a., dass sich die Investitionen der Textilindustrie in den vier Jahren 1963—1966 auf 1 284 690 000 Escudos belaufen hatten (100 Escudos = Fr. 15.10); als Folge hievon hatte sich die portugiesische Textilindustrie zu einer der leistungsfähigsten (so der Bericht) Textilindustrien der Welt entwickelt. Die Schattenseite dieses Aufschwunges war, dass seine Finanzierung auf auf kurze Sicht gewährten Bankdarlehen beruhte. Hiezu gesellten sich die von der Regierung im Jahre 1966 erlassenen Kreditrestriktionen und nahezu gleichzeitig der steigende Widerstand der britischen Textilindustriellen gegen die überhandnehmende Einfuhr portugiesischer Textilprodukte — ein Phänomen, das im März 1967 zu einer sogenannten «freiwilligen Vereinbarung» zwischen beiden Seiten führte, die eine erhebliche Reduktion der portugiesischen Textilexporte nach Grossbritannien festlegte. Dies war ein schwerwiegender Schlag für die portugiesische Textilindustrie im Hinblick auf den Umfang, den diese Exporte nach Grossbritannien angenommen hatten. 1966 hatten sie, wertmässig, einen Anteil von 24,5 % am Werte der Gesamttextilexporte Portugals. Man hatte für 1967 mit einer beträchtlichen Erhöhung dieser Exporte nach Grossbritannien gerechnet und dementsprechend disponiert: neue Investitionen, intensivierte kommerzielle Tätigkeit. Nun mussten alle Zukunftspläne zurückgestellt werden, denn die genannte Vereinbarung reduzierte die Exporte nach Grossbritannien auf das 1966 erreichte Niveau, und zwar vorläufig für die Jahre 1967, 1968 und 1969. Ausserdem wurde ein Quotensystem eingeführt, das von Vierteljahr zu Vierteljahr veränderlich ist. Auf Grund dieser Quotenvereinbarung sind bereits wiederholt portugiesische Textilexporte nach Grossbritannien jeweils für ein bis zwei Monate völlig unterbunden worden. Die portugiesischen Textilindustriellen bezeichnen diese Restriktionen als unfair; sie lehnen sich insbesondere gegen die Festsetzung des 1966 erzielten Niveaus der Exporte nach Grossbritannien (20 565 600 m²) als Richtschnur auf. Sie behaupten, dass viele britische Importeure Lieferungen nach dem 1. Januar 1967 vorschrieben, dem Tage, da die letzten Zollschranken im Bereiche des EFTA-Marktes wegfielen. Daher das Aufschnellen dieser Lieferungen in den ersten zwei Monaten 1967 zu einem Rekord von 10 450 000 m² — mehr als die Hälfte der im Volljahr 1966 erfolgten Lieferungen! Diese Lieferflut hatte bereits im März 1967, dem ersten Monat der genannten Vereinbarung, zu einem vollständigen Lieferembargo (1 Monat) geführt.

Die Vereinbarung zwischen Portugal und Grossbritannien hat sich in einem gänzlichen Stillstand gewisser Textilbetriebe (rund 20 an der Zahl) in Portugal ausgewirkt; eine Anzahl von Fabrikanten, die auf den britischen Markt eingestellt waren, hat liquidiert. Preisunterbietungen in der Absicht, sich neue Absatzmärkte zu sichern, sind an der Tagesordnung. Als weitere Absicht erscheint die Beschaffung flüssiger Mittel im Hinblick auf eigene nahende Verpflichtungen. Einer der möglichen Märkte ist Oesterreich — ebenfalls ein Land der EFTA-Gruppe, d. h. seit 1. Januar 1967 zollfrei.

Portugal ist als Land mit notorisch niedrigen Löhnen in der Lage, mit Preisunterbietungen zu operieren. Die Tatsache niedriger Löhne wird von den etwa 500 Textilspinnereien und Webereien des Landes nicht in Abrede gestellt (verglichen mit den österreichischen Textillöhnen stellen die portugiesischen bloss einen Drittel dar). Gewisse Kategorien von portugiesischen Textilarbeitern beziehen einen Wochenlohn von durchschnittlich bloss 137.40 Escudos (Fr. 20.75). Trotzdem behauptet man portugiesischerseits, dass die dortigen Textilpreise nicht viel niedriger seien als die Textilnotierungen der Konkurrenz — und stellt ausserdem jede Dumpingabsicht in Abrede.

Die Chemiefaserindustrie

Die portugiesische Chemiefaserindustrie besteht gegenwärtig aus vier Produktionsfirmen und einer Anzahl von Verarbeitungsunternehmen. Zwei der Produzenten befassen sich mit der Erzeugung von Viskose, die beiden anderen mit jener von Nylon-6-Filament und Polyesterstapelfaser. Terylene wird durch die «Finisca-Fibras Sinteticas» in deren Werk in Portalegre (nordöstlich von Lissabon, nahe der spanischen Grenze) produziert, und zwar nach Lizenz des britischen ICI-Konzerns (Imperial